

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal.

Nr. 45.

Sonntag, den 9. November 1913.

6. Jahrg.



Er kann auch anders.

In Brasilien war einst ein sonderbarer Prediger. Er durchzog die weiten Steppengebiete, um für Geld die religiösen Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen. In einem Sack trug er die Agenden und Lehrbücher der verschiedenen Konfessionen mit sich herum. Kam er zu Katholiken, so holte er die katholischen Bücher hervor. Bei Lutheranern konnte er es auch auf ihre Weise, ebenso bei den andern Religionen. Er war jeder Situation gewachsen; denn so verschieden auch die Leute und Umstände waren, stets hatte er in seinem Sack das rechte Wort, die rechte religiöse Form für allerlei Leute. „Ein schlauer Geschäftsmann,“ sagst du vielleicht. Ja und ein Schauspieler dazu; denn im Vertauschen der Rollen war er ein Meister. Gibt es bei uns auch solch religiöse Schauspieler, die sich ins Unvermeidliche fügen und jede Rolle spielen, die verlangt wird?

Züngst kam ein Kolporteur mit frommen Sprüchen und Büchern in ein frommes Haus und schwätzte den Leuten durch sein frommes Reden allerlei auf. Im Wirtshaus öffnete er die Tasche und holte schlechte Bücher heraus. „O, ich kann auch anders,“ sagte er, als er schmunzelnd beim vollen Glase saß.

Wehe einem Volk, dessen Prediger Schauspieler sind! Wehe einem Prediger, der auch anders kann! Muß nicht an solcher Heuchelei ein Mann, ein Volk zu Grunde gehen? Unsterbliche Menschen sind wahrlich keine Versuchsobjekte der Beredsamkeit. Ein Mann ist nicht ein Klumpen Teig, den man nach Belieben kneten kann. Wie groß stehen da die Männer der Bibel, der Geschichte vor uns. „Ich kann nicht anders, Gott

helfe mir!“ sagt Luther. „Wir können es nicht lassen, daß wir nicht sollen reden von dem, was wir gesehen und gehört haben,“ sagt Petrus. Das ist die Sprache der geraden, mannhaften Gotteszeugen. Nein, sie können nicht anders, auch nicht für große Haufen Gold, ja nicht für Königskronen. Ihr Dienst in der Gemeinde ist nicht eine Leiter zu bequemem, würdevollem Leben, sondern eine Tränensaat, Weinbergsarbeit. Sie würden, ja sie müßten zeugen, selbst wenn sie für ihr Zeugnis statt ihres Gehaltes Spott, ja Verfolgung erleiden müßten. Wie jämmerlich, wie erbärmlich stehen dagegen die charakterlosen Lohndiener da, die auch anders können, die den Mantel nach dem Winde richten und den Leuten predigen, nach dem ihnen die Ohren jucken! Missionare der Brüdergemeinde ließen sich für immer in die Niederlassungen der Aussätzigen einsperren, um ihnen das kostbare Evangelium von Jesu bringen zu können. Einige konnten nicht anders den Sklaven an den Ruderbänken predigen, als indem sie sich selbst an die Ruderketten schmieden ließen. Sie konnten nicht anders; denn die Liebe Christi trieb sie. Ein gläubiger Pfarrer fand den verlorenen Schatz einer jüdischen Gemeinde. Dieselbe, von großer Dankbarkeit getrieben, bot dem Finder eine fürstliche Belohnung an. Er schlug dieselbe aus, und als man in ihn drang, zu sagen, womit man sich erkenntlich zeigen könnte, bat er um die Erlaubnis, in der Synagoge über Jes. 53. einmal zu ihnen reden zu dürfen. O wie viele kostbare Gelegenheiten zur Evangelisation lassen die, die auch anders können, verstreichen, und andere bringen große Opfer, die eine Botschaft zu sagen: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, als Jesus allein.“



„Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten.“

Ps. 34.

Als Kaiser Karl V. im Jahre 1548 die evangelischen Prediger in Augsburg ihrer Dienste entließ, weil sie das Interim nicht annehmen wollten, kamen sie zu dem gefangenen Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und berichteten ihm, daß sie nicht allein ihres Dienstes entsetzt seien, sondern kaiserliche Majestät ihnen auch das römische Reich verboten hätte. Auf dies fing der Kurfürst an zu weinen, daß ihm die Tränen über die Wangen zur Erde flossen, stand auf, ging ans Fenster, wandte sich aber bald wieder zu ihnen und sagte: „Hat euch denn der Kaiser auch den Himmel verboten?“ — „Nein!“ — Dann fuhr er fort und sprach: „So hat es noch keine Not! das Reich muß uns doch bleiben, so wird Gott auch ein Land finden, daß ihr sein Wort könnt predigen.“

Guter Einfluß.

Den größten, gesegnetsten, nachhaltigsten Einfluß üben die Seelen aus, die fortgesetzt mit Gott wandeln, die sich seinem Einfluß öffnen, d. h. seinem Geiste gehorsam sind in ihrem Leben und Wandel. Das ist der Geruch Christi, von dem Sanct Paulus sagt: Im Umgang mit dem Herrn atmet man solche Lebensluft ein, und im Umgang mit den Menschen strömt unbewußt und ungesucht diese Lebensluft wieder aus. Darum hüte dein Herz mit allem Fleiß. Laß Jesum darin herrschen und wohnen.

Warum braucht auch der moderne Mensch das Evangelium?

Eine der inhaltlosesten Phrasen des Monismus ist das bekannte Wort: „Der moderne Mensch hat sich über die Lehre und das Dogma des Christentums hinausentwickelt.“ Der Vortrag dieser Phrase erfolgt in allen Variationen, und gewöhnlich wird dann zum Schluß die Ethik des monistischen Weltbildes als vernunftgemäßer Ersatz angeboten.

An diesem Satz ist nichts wahr. Vergessen wir doch nicht, daß der „moderne Mensch“ nichts Neues unter der Sonne ist. Seine Entwicklung ist wohl eine Verfeinerung äußerer Lebensgewohnheiten, eine vervollkommnung technischer Fertigkeiten und eine Veränderung alter Naturanschauung. Niemals aber hat sie ihn hinausgehoben über die uralten Menschenprobleme und über jenes tiefe Menschenempfinden, das schon die Sänger der Psalmen und die hellenischen Dichter bewegte.

„Mensch sein heißt Kämpfer sein,“ sagt ein geflügeltes Wort. Ja, Mensch sein, heißt auch Sünder sein, heute noch, wie in den Tagen Homers. Auch nicht eines von den alten Lebensrätseln ist bedeutungsloser geworden innerhalb der Sphäre der neuzeitlichen Entwicklung. Immer noch bedrohen uns feindliche Gewalten, und noch weinen wir an den Gräbern

unserer Lieben. Und des Elends auf Erden, der heimlichen Tränen und bitteren Seufzer sind mehr geworden, denn je zuvor. „Heutzutage lacht kein Kind mehr, wie in den Tagen Homers,“ sagte ein Franzose wehmütig. Das ist die Kehle seit unserer Kultur!

Das Evangelium von Jesu, dem Sohne Gottes, bedarf zwar menschlicher Empfehlung nicht, aber es sei doch darauf hingewiesen, daß es allein auch die Lebensrätsel der modernen Menschen löst. Seiner Schuld bietet es Vergebung; seiner schwankenden Meinung eine stille innere Gewißheit; seiner bangen Frage nach Zweck und Ziel des Lebens eine klare Antwort; seinem Leiden einen wesentlichen Trost; seinem Sterben eine lichtverklärte Ewigkeitshoffnung; ja, seinem ganzen Menschsein eine körperliche und geistige Wiedergeburt.

Nach eben diesen idealen Gütern ringen alle Weltanschauungen der Gegenwart. Einer kann sie geben, einer allein: Das ist unser großer, köstlicher Christus, der da sprechen kann: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Zu ihm lassen Sie uns gehen und die Antwort der Ewigkeit auf jede Frage der Zeit holen. Ernst Schreiner.

Du mußt selber trinken.

Ein Christ sah, wie seine Tochter nicht Ernst machte, sich zum Heiland zu wenden und das ewige Heil für sich selbst zu ergreifen. Er war mit Recht um sie besorgt. — Eines Tages, als er krank war, rief er seiner Tochter zu: „Marie, bring mir doch meine Arznei!“ Die Tochter eilte herbei und sagte dienstbereit: „Ja, Vater!“ — Mit diesen Worten stand sie auch schon mit dem Arzneiglas an dem Bett ihres Vaters: „Nun,“ sagte er, „mein Kind, nimm die Arznei.“ Marie stutzte und blickte ihren Vater groß an; dann sagte sie lachend: „Ich soll für dich die Arznei nehmen? Das würde dir wohl nichts helfen!“ — Da blickte sie der Vater, der ernst geblieben war, ruhig an und sagte: „Allerdings wird mir das nichts helfen, wenn du die Arznei trinkst. Aber nun höre mich an! Wie du die Arznei nicht für mich nehmen kannst, so kann ich nicht für dich den Heiland ergreifen. Das mußt du selber tun. Ich kann für dich beten; ich kann mit dir vom Heiland reden, so wie du mir die Arznei ans Bett gebracht hast; aber wie ich die Arznei selber nehmen muß, so mußt du für dich selber den Heiland nehmen.“

Das war eine geseignete Unterweisung für die Tochter. Verstehst auch du sie, mein unbelehrter Leser?

Was rettet?

In Wien hat ein Doktor Kreizenach gewohnt, der nicht allein andere in guten Werken fleißig ermahnt, sondern auch selber ein frommer Mann gewesen, der alle Tage Messe gelesen, viel Almosen gegeben, die Woche dreimal gefastet und daneben

ein eigen Haus gestiftet hat, in dem arme und aus Armut in Sünde gefallene Leute Obdach und Speisung finden und zu einem besseren Leben angeleitet werden sollten. Als es nun mit ihm zum Sterben kam, und mit den Todesgedanken auch die Gedanken an Gottes Gericht über ihn kamen, ward sein Herz von großer Anfechtung um seiner Seligkeit willen geplagt, so daß er vor großer Angst meinte vergehen zu müssen. Da wollte er seine guten Werke dem göttlichen Gericht entgegensetzen, suchte hervor nach einander seine Messen, Almosen, Kasteiungen und wohlthätigen Stiftungen, spürte aber davon keinen Trost, sondern sagte jedesmal traurig: „es will das auch nicht helfen.“ Endlich, als nichts von allem dem bestehen will wider das verzehrende Feuer des göttlichen Gerichtes, holt er einen tiefen Seufzer aus dem Grund seines geängstigten Herzens, die Tränen rinnen ihm über die Wangen, und er spricht: Erbarme Dich mein Gott, um Jesu Christi willen! Da fühlte er Trost und schläft sanft und selig ein. Jetzt hatte er den rechten Grund gefunden.

Zu Wittenberg besuchte Luther einen sehr kranken Studenten, der zuvor auch etwas leichtfertig gelebt, und fragte, was er Gott wolle mitbringen, wenn er würde von dieser Welt abfahren? Der junge Mensch sagte: „Alles Guts, mein lieber Vater!“ Luther gab zur Antwort: „Wie kannst du ihm was Guts bringen, bist du doch ein armer Sünder?“ Da spricht der fromme Student: „Lieber Herr Vater, ich will Gott, dem himmlischen Vater, ein bußfertiges, demütiges Herz bringen, das mit den theuern Blutströpflein Jesu Christi besprengt ist!“ Darauf sagte Luther: „So fahre hin, lieber Sohn! du wirst wohl ankommen und Gott, dem himmlischen Vater, ein willkommenener Gast im Himmel sein.“

Ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet.

Wenn einer erproben möchte, ob die Bibel wahr ist in ihren Lehren etc., dann sollte er mit ihr verfahren, wie man es mit der Seekarte tut. Die Karte ist auch nichts weiter als bedrucktes Papier, und welchen Vorteil würde es bringen, wenn man am grünen Tische oder im Diskussionsklub sich darüber streiten wollte! Und würde die Diskussion gewinnbringender, wenn ein Duzend Kapitäne als Fachleute mitredeten, obwohl sie die Karte nie praktisch erprobten?

Mögen sie erst einen vernünftigen Versuch machen und die Karte mit an Bord nehmen und danach zu segeln versuchen. Wenn dann da ein Fels ist, wo sie sagt „Fels“, und da ein sicherer Hafen, wo sie einen Hafen anzeigt, und da eine Untiefe oder Tiefe, wo sie „Untiefe“ oder „Tiefe“ sagt, dann ist sie eine gute zuverlässige Karte. Macht es denn soviel aus, wer sie machte oder

wie oder wo oder wann sie gemacht wurde? Es ist die See das beste Mittel zur Erprobung der Seekarte.

Was soll all das Wortemachen über das Wort Gottes? Nimm es als Karte zur Orientierung zu deiner Reise auf dem Ocean des Lebens. Willst du die Bibel als göttlich, treu und wahr und immer zuverlässig kennen lernen, so werde ein Christ, d. h. richte dein Leben nach der Schrift ein.

„So jemand will Des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei.“ (Joh. 7, 17; 2 Petri 1, 19.)

Dieses Buch wird dich von deiner Sünde fernhalten, oder die Sünde hält dich von diesem Buche fern.

Der große Zweck der heiligen Schrift geht dahin, die besten unter den Menschen dahin zu bringen, daß sie verzweifeln, sich selber selig zu machen, und die schlechtesten zu überzeugen, daß sie nicht verzweifeln sollen, durch Jesum Christum selig zu werden, und den einen wie den anderen die Hilfe zu reichen, deren sie bedürfen.

Er kommt zum Weltgerichte.

Einst ein Buch wird aufgeschlagen,
Drin steht alles eingetragen,
Wes die Welt ist anzuklagen.

Wenn der Richter also sizet,
Wird, was dunkel war, durchbliket,
Vor der Rache nichts beschützet.

Ach, wie werd' ich Armer stehen?
Wen zum Anwalt mir ersuchen.
Wenn Gerechte schier vergehen?

Ghehrer König, Herr der Schrecken!
Gnade nur deckt unsre Flecken!
Gnade, Gnade laß mich decken!

Was ist das Endziel des Menschen? „Je älter ich werde,“ sagte der berühmte Thomas Carlyle zu einem amerikanischen Freunde — und ich stehe nun am Rande der Ewigkeit — desto klarer, voller und tiefer wird mir der Satz im Katechismus, den ich lernte, als ich ein Kind war: Was ist das Endziel des Menschen? Gott zu verherrlichen und sich Seiner zu freuen auf ewig.“ — Carlyles Vater James war nach des Sohnes Zeugnis ein Granitselsen, ein puritanischer Schotte von unerbittlichem Wesen. Er las nur ein Buch, die Bibel. Sein täglich von ihm gesprochenes freies Gebet bei der Hausandacht mündete stets aus in die Worte: „Und bereite uns vor auf jene großen Ereignisse, Tod, Gericht und Ewigkeit.“

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht.

„Ach Gott, ach Gott,“ so sagen viele Leute aus Gewohnheit, fast bei jedem Satz, den sie aussprechen, und ahnen dabei nicht, wie sehr sie sich gegen den heiligen Gott versündigen. Wenn solche Leute darauf aufmerksam gemacht werden, heißt's: „Ach, da denk ich mir nichts dabei, daran hat man sich halt so gewöhnt, das ist doch keine Sünde.“ Nun, sie werden sehen, wie sie einst vor Gottes heiligem Angesicht bestehen können, vor diesem heiligen Gott, vor dem die Cherubim ihre Angesichter verhüllen, dessen Namen sie bei jeder Gelegenheit in den Schmutz gezogen. Ein junger Mann, welcher seinen Heiland lieb hatte, wollte seine Schwiegermutter von eben dieser Sünde befreit wissen und setzte ihr auseinander, wie sie sich gegen den Herrn versündige. Leider war sie, wie die meisten Menschen, nicht zu überzeugen, daß dies Sünde sei. Eines Tages nun setzte er den Beweis hiervon in die Tat um. Die Schwiegermutter saß in ihrem Stübchen mit ihrer Stickerarbeit; der Sohn hantierte unten im Garten. „Schwiegermutter,“ rief er nun hinauf. — Oben: — „Was ist denn?“ „Nichts,“ sagte gelassen der Sohn; kopfschüttelnd setzte sie sich wieder nieder. Nach geraumer Zeit rief er wieder hinauf: „Schwiegermutter!“ „Nun, was willst du denn?“ tönte es von oben. „Nichts,“ gab der Schwiegersohn zurück. „Nun, halt gefälligst den Mund, wenn du nichts willst,“ sagte sie ziemlich barsch. Doch der Sohn ließ sich nicht beirren. Nochmals wagte er nach kurzer Zeit zu rufen: „Schwiegermutter!“ Nun war es aber auch mit der Geduld der alten Frau zu Ende. Erboßt fuhr sie mit Scheltworten auf den Sohn los; dieser kam nun herauf in ihr Stübchen und sagte herzlich: „Siehst du, liebe Mutter, ich habe deinen Namen nur dreimal gerufen und wollte nichts von dir, doch dachte ich dabei an dich; du nennst den Namen des Herrn, unseres großen und herrlichen, aber auch schrecklichen Gottes, bei jeder Gelegenheit im Gespräch und willst nichts von Ihm, ja, denkst nicht einmal an Ihn, und dieser heilige Gott hat nun schon viele Jahre Geduld mit dir gehabt und gewartet, bis auch du erkennen wirst, was es heißt, den Namen Gottes nicht mißbrauchen. Da war die Schwiegermutter anderer Ansicht geworden als vorher und nahm sich vor, mit allem Ernst es zu meiden, was ihr auch in der Kraft Gottes gelang. Möchten doch alle, die diese Zeilen lesen, erkennen, wie sie zu dieser Sünde stehen und ihren Mund ernstlich in Zucht nehmen, damit sie Gott durch den Mißbrauch Seines Namens nicht betrüben.“



Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8¹/₄ Uhr: Versammlung.

11. Ober-Seibertenrod, 13. Wohnfeld, 14. Groß-Eichen. Sonntag, den 16. Nov. 2¹/₂ Uhr: Helpersheim, Ober-Seibertenrod, Ruppertenrod, Klein-Eichen.

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1¹/₂ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8¹/₄ Uhr: Versammlung. 4¹/₂ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch 8¹/₂ Uhr: Bibelftunde.

Sonntag, den 9. November: Beuern und Altenbusch.

Grünberg (Frankfurterstr. 23) jeden Sonntag abends 8 Uhr Versammlung.

Bezirk Großen-Linden.

9. Nov. Versammlung in Großenlinden, Allendorf, Hörnsheim, Leihgestern, Münchholzhausen, Rinzenbach, 11. Hörnsheim, 12. Leihgestern 13. Allendorf, 14. Großenlinden.

Bezirk Friedberg.

Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend und Donnerstag Abend 8¹/₂ Uhr Versammlung.

Sonntag, den 9. November nachm. 2¹/₂ Männer- und Jünglingskonferenz in Stammheim.

11. Nov. Fauerbach b. Friedberg; 12. Stammheim; 13. Friedberg; 14. Nauheim.

Bezirk Alsfeld.

Sonntag, den 9. Nov. 3 Uhr: Maar, 4¹/₂ Uhr Lauterbach, 8¹/₂ Alsfeld. 11. Lingelbach, 12. Eifa, 13. Alsfeld, Bibelftunde. 14. Schwarz. Leusel.

An unsere lieben Mitarbeiter.

Es nahen jetzt die langen Winterabende und damit die Zeit, wo man für unser Aufwärts besonders werben soll. Probenummern können Sie stets gratis von uns haben. Auch ist es jetzt Zeit, daß wir den **Heinkirchener Abreißkalender für 1914** verbreiten. Weil der Reingewinn unsrer Mission zugute kommt, bitten wir, den Kalender sowie andere Bücher und Schriften bei Ihrem **Prediger oder Stadtmissionar am Orte zu holen**. Sollte dies nicht gehen, so wenden Sie sich direkt an unsre Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Bum Totenfest!

Der Inhalt unseres Blattes für Nr. 47 zum Totenfest ist so gewählt, daß sich derselbe besonders gut zum Verteilen auf Friedhöfen zc. eignet und wird in Mehrauflage gedruckt. Wieviel Exemplare wünschen Sie extra? Bitten um baldige Bestellung.

Die Redaktion.